

## Von Mördern wie Du und ich

Autorin Claudia Schmid las beim Landfrauenverein Leutershausen

**Hirschberg-Leutershausen.** (aste) Was bringt einen normalen, friedliebenden Menschen so weit, einen Mord zu begehen? Die Mannheimer Autorin Claudia Schmid hat sich mit dieser Frage in drei ihrer Erzählungen beschäftigt, die sie am Montag auf Einladung des Landfrauenvereins Leutershausen im „Gasthof Zum Hirsch“ vortrug. Die Mörder in Schmidts Geschichten sind keine heimtückischen, gewalttätigen Killer. Es sind Menschen wie Du und ich, denen Dinge widerfahren sind, die sie langsam zur Weißglut und schließlich zu einem tödlichen Plan getrieben haben. Deren aufgestaute Gefühle so übermächtig wurden, dass sie sprichwörtlich „jemanden umbringen könnten“ – und es letztendlich tatsächlich auch tun. Der Mord sollte den qualvollen Gefühlen endlich ein Ende bereiten. Doch dann nimmt alles einen tragischen Verlauf. So haben sie das alles nicht gewollt.

Mal heiter, mal ernst zeichnet Schmid einfühlsam und scharfsinnig die psychologischen Portraits ihrer „Mörder aus Verzweiflung“. Da ist Monika in der romantisch-kitschigen Geschichte „Die Liebe zum Wein“. Nach Jahren des Alleinseins hat sie endlich ihre große Liebe gefunden. Peter, der sie auführt zu einem romantischen Abendessen. Der Sonnenuntergang, das Essen, der Wein. Monika ist im siebten Himmel. „Es gibt da wieder jemanden“, schwärmt sie ihrer Kollegin vor. Wäre der die Geschichte nur nicht so bekannt vorgekommen. Vor Wut und Scham wächst in ihr ein tödlicher Plan: Wie ähnlich sehen sich doch die köstlichen Bärlauchblätter und die tödliche Herbstzeitlose – von Laien oft so tragisch verwechselt. Ein letztes Dinner mit Peter. Nur ein wenig von der köstlichen Paste – und Monika würde Peter das wiedergeben, was er ihr angetan hat. Hätte Peter das Glas mit der Paste nur nicht seiner betrogenen Frau mitgebracht.

Und da ist Elisabeth, Annes Freundin, in „Tödliche Hausmittel“. Hätte Anne nur nicht diesen Tick mit ihrem Blumenseeb. Wühlmäuse haben sich daran zu schaffen gemacht – für Anne das Allerletzte. Mit

Bier treibt sie die Plagegeister aus ihrem Bau und entsorgt die mit der Schaufel platt geschlagenen Mäuse lieblos in der Biotonne. Welch ein Schock für Elisabeth, denn die ist erklärte Tierschützerin. Eines Tages würde Anne bezahlen dafür, was sie den Tieren angetan hat. Nichts ahnend würde Anne in ihren Rucksack grei-



Claudia Schmid schreibt über „Mörder aus Verzweiflung“. Foto: Doris

fen und von einer Wühlmaus gebissen werden. Hätte Anne nur kein so schwaches Herz gehabt.

Und da ist die Gutshof-Tochter in „Die Nachburg“ – seit ihrer Kindheit „nur ein Mädchen“. Und Herbert, ihr Bruder – ein Verlierer, aber eben ein Junge und deswegen der ganze Stolz seiner Eltern. Herbert darf auf Gymnasium, in die Tanzschule, Herbert darf studieren und bekommt immer die beste Kleidung. Herbert, immer nur Herbert. Allmählich reicht es der Schwester. All die Jahre war sie nur zweite Gardie und in ihr wächst ein tiefes Gefühl der Ungerechtigkeit. Was wäre, wenn Herbert nicht mehr in ihrem Leben wäre? Und da kommt die Straßenbahn. Es ist nur ein kleiner Stoß. Aber der Stoß tötet nicht...

Die drei Erzählungen stammen aus den Anthologien „Mannheimer Mörder“, „Mördersches Mannheim“ und „Lebenslinien“.